

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Haushaltungskurs

Sunlicht-Institut für Haushaltungskunde <Mannheim>

Mannheim, [ca. 1915]

Die Einrichtung des Heims

urn:nbn:de:bsz:31-106241

Die Einrichtung des Heims.

Das behagliche Heim.

„Mein Haus ist meine Welt“, heißt ein schönes Wort. Wohl dem, der dies von seinem Heim sagen kann, zu dem groß und klein von Arbeit oder Erholung draußen gern und mit Freuden zurückkehrt. Wir wollen nicht leugnen, daß gewisse Vorbedingungen gegeben sein müssen, hinsichtlich Raum und Lage der Wohnung, um sie zu einem angenehmen Aufenthaltsort zu machen. Deswegen brauchen es aber noch lange keine eleganten und üppigen Räume zu sein, um in ihren Bewohnern Freude und Behagen zu erwecken. Wie oft sehen wir, daß Menschen sehr luxuriös wohnen, und doch vermessen wir die rechte Behaglichkeit in ihrem Hause. Sie kann sich nur einstellen, wo auch rechte Einigkeit unter den Erwachsenen herrscht und wo man ein liebevolles Walten der Hausfrau überall verspürt. Auch wo mehr auf äußeren Schein als auf inneren Wert, mehr auf Prunk nach außen als auf Behaglichkeit gesehen wird, ist jener Zauber einer gemüthlichen Häuslichkeit, die die Wohnung erst zum richtigen Heim macht, nicht zu finden. Nicht so sehr das Aeußere macht die Wohnung zu einer wahren Heimstätte, als der Geist, der in diesen Räumen herrscht.

Wie kommt es nur, daß manche Menschen, vor allem Frauen, es oft so gut verstehen, auch in einfachen und bescheidenen Räumen diese Behaglichkeit um sich zu verbreiten? Wie weniger Mittel bedürfen sie häufig dazu! Einmal ist es wohl die innere Harmonie, die das Wesen der Hausfrau durchströmt, — die sie auch ihrer Umwelt mitzuteilen vermag. Vereint damit aber ist es zum zweiten ein persönlicher guter Geschmack, der sie befähigt, ihre Umgebung nach ihrem Sinne zu gestalten, sodaß in ihren Räumen jeder den Widerschein ihres Wesens spürt und sich darin wohlfühlt.

Heutzutage, wo jeder Mensch, auch die Hausfrau, daran denken muß, Zeit zu sparen und unnötige Arbeit zu vermeiden, muß auch im Haushalt das Schöne mit dem Nützlichen und Praktischen verbunden sein, um für uns einen Wert zu haben. So verbannen wir heute manche unnötigen Zierrate aus unserer Wohnung, die nur Platz fortnehmen und deren Reinigung viel



Wie wenig gefällt uns heute mehr diese Überladenheit

Zeit kostet. Ja, viele solcher Dinge, die man früher als Schmuck der Wohnung nicht missen wollte, gefallen uns heute gar nicht mehr. Herrschende Sitten, Gebräuche und Moden beeinflussen die Menschen und ihre Geschmacksrichtung oft mehr, als der einzelne selbst weiß. So haben wir Menschen von heute im Durchschnitt einen ganz anderen Schönheitsbegriff als unsere Großeltern vor 50 Jahren.

Wenn wir so bis zu einem gewissen Grade Kinder unserer Zeit sind, auch was den Geschmack anbelangt, so bleiben doch noch viele Möglichkeiten jedem gegeben, sein Heim und seine Umgebung nach seinem Sinn und Gutdünken zu gestalten.

Neben dem Schönen, dem Praktischen und Nützlichen bei der Aus-



Wie viel schöner wirkt die Blumenvase als einziger Schmuck

gestaltung einer Wohnung, denken wir heute auch noch — mehr als früher — und mit Recht, an die Gesundheit, die wir uns in einer geeigneten Wohnung erhalten wollen.

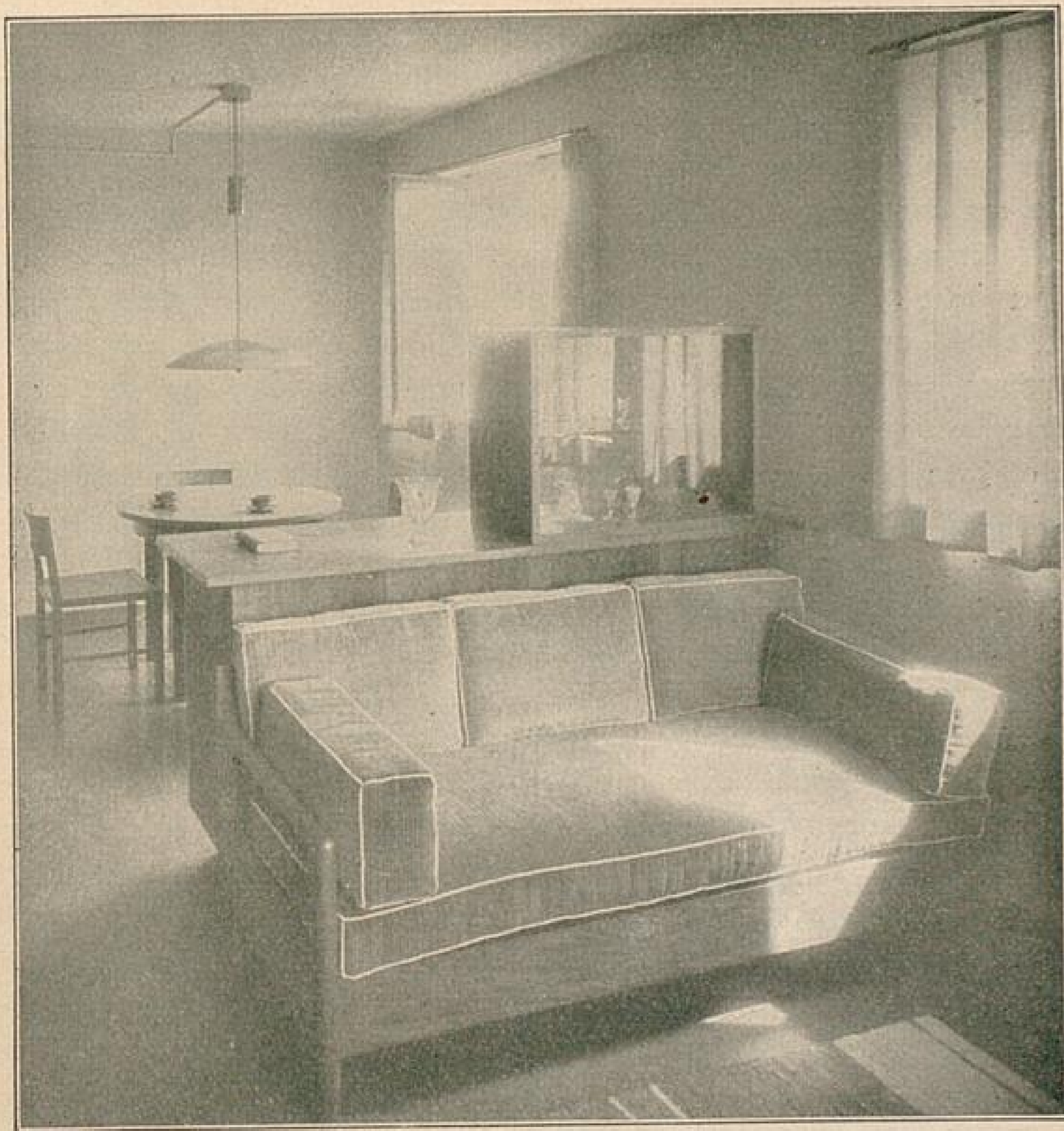
— In diesem Hefte soll davon die Rede sein, wie wir uns eine Wohnung einrichten, die diesen verschiedenen Wünschen und Bedürfnissen entspricht, auch wenn wir nicht über allzu üppige Geldmittel verfügen.

Anzahl und Einteilung der Zimmer.

Zuerst ist die Frage zu bedenken: wieviele Zimmer brauche ich für meine Familie? Das richtet sich nach der Zahl der Kinder, der sozialen Stellung der Familie, dem Beruf des Mannes und natürlich auch nach dem Geldbeutel. Vor allem müssen genügend Schlafzimmer vorhanden sein, sowohl aus hygienischen wie auch bei heranwachsenden Kindern aus sittlichen Gründen. Auf alle übrigen Räume kann in einfachen Verhältnissen eher Verzicht geleistet werden; auch das Wohnzimmer ist zu entbehren, wenn eine gute Wohnküche da ist — die Schlafzimmer aber sollten möglichst in genügender Anzahl vorhanden sein.

Erlauben die Mittel darüber hinaus noch einige Zimmer mehr, so wird die Einteilung derselben wohl zu überlegen sein. Größe und Lage zur Sonne werden dabei eine Rolle spielen. Die Zimmer gegen Osten, Nord- oder Südosten eignen sich wohl am besten als Schlafzimmer, weil hier die Sonne am frühesten kommt (Bettenlüften, leichteres Aufstehen usw.). Für Wohn- und Arbeitszimmer aber wählen wir gerne die Räume gegen Westen (Nord- oder Südwest), denn hier hält sich die Familie in der Hauptsache am Nachmittag oder gegen Abend auf und kann sich dann bis zum letzten Strahl an der Sonne erfreuen. Südlage ist sowohl für Schlaf- als auch für Kinder-, Wohn- und Arbeitszimmer gut und wird besonders im Winter sehr angenehm empfunden; im Hochsommer kann man sich gegen zu starke Hitze durch Schließen der Fensterläden helfen. Kleine Zimmer können nur dann als Schlafzimmer dienen, wenn nur ein einzelner Mensch darin schlafen soll. Ist man durch die Verhältnisse gezwungen, mehrere Menschen in einem Raume schlafen zu lassen, so muß dieser genügend groß sein, so daß jeder zu einer ausreichenden Luftmenge kommt, und außerdem muß für Lüftungsmöglichkeit Sorge getragen sein. Hat man die Wahl zwischen einem Besuchszimmer und einem Kinderzimmer oder einem weiteren Schlafzimmer, so wird eine vernünftige Hausfrau das Besuchszimmer gerne opfern.

Das Eßzimmer verlegen wir in möglichste Nähe der Küche, damit die Speisen nicht unnötig weit getragen werden müssen. Hat der Hausherr viel zu Hause am Schreibtisch zu arbeiten, so bestimmen wir für ihn das ruhigst gelegene Zimmer der Wohnung und richten das Kinderzimmer möglichst entfernt davon ein. Zum Kinderzimmer aber nehmen wir das sonnigste Zimmer unserer Wohnung.



Wohn- und Esszimmermöbel

Das breite behagliche Sofa aus Einzelkissen ist gut zu reinigen
(Entwurf von Prof. Adolf G. Schneek, Stuttgart)

Das Wohnzimmer.

Das Wohnzimmer ist der Raum im Hause, in dem sich die Familie am meisten aufhält, in dem sich der größte Teil des Familienlebens abspielt. Hier sucht der Mann Ruhe, wenn er müde und abgespant aus seinem Berufsleben nach Hause kommt; hier erholt sich die Frau nach der Alltagsarbeit im Haushalt; hier scharen sich am Abend die Kinder um die Eltern, wenn die Schularbeiten gemacht sind, und wenn sie müde vom wilden

Spiel in Garten und Straße ihre kleinen Nöte und Sorgen vom Herzen laden wollen. Dieser Bedeutung des Wohnzimmers für die ganze Familie sollte sowohl die Einrichtung als auch die Ausgestaltung des Raumes Rechnung tragen. Harmonie, Ruhe, Freude muß er ausströmen, wenn er seinem Zwecke gerecht werden will.

Wie aber ist das zu erreichen? Die Antwort ist verhältnismäßig einfach: man vermeide schreiende Gegensätze und stelle nichts hinein, was überflüssig ist, denn das erzeugt immer nur Unruhe. Schon in Heft 2 haben wir bei Besprechung des Bodens und der Wände ausgeführt, daß diese sich nach der Bestimmung des Raumes und in den Farbentönen nach den Möbeln und Möbelbezügen zu richten haben. Gerade aus seiner Zweckbestimmung heraus wählt man für das Wohnzimmer gern ruhige, gedämpfte Farben: ein stumpfes Braun oder Grau von Fußboden und Wänden harmoniert gut mit Bezügen, in denen Grün, Schwarz, Lila oder Blau vorkommen und es wird eine ruhige, gemütliche Wirkung dadurch erzielt.

Die Einrichtung des Wohnzimmers sei so schlicht und einfach als nur möglich. Sehr behaglich wirkt ein großes Sofa mit ruhigem, farbechtem Bezug, den auch die Sonne bescheinen darf, ohne daß die Hausfrau im Innersten ihres Herzens davor zittern muß, daß er „verschießt“. Eine große Stehlampe dabei mit buntem Schirm und einem Tischchen in greifbarer Nähe zum Ablegen eines Buches oder Aufstellen einer Schale mit Obst zeigen, daß dieses Sofa der Platz ist, um den sich am Feierabend die Familie schart. Der riesige Sofaumbau mit den tausenderlei Nippfiguren oder der Reihe von Zinntellern, der früher eine Zeitlang Mode war, ist Gott sei Dank wieder vollständig verschwunden. Wie manche kostbare Stunde hat damals die Hausfrau am Morgen mit dem Abstauben der vielen überflüssigen Gegenstände verloren. Auch die gehäkelten oder gestickten Schutzdeckchen auf dem Sofa, die einem beim Aufstehen am Rücken kleben blieben, sind verschwunden, denn der Bezug ist so gewählt, daß er keinen Schutz braucht. Dafür bringen ein paar weiche, bunte Kissen einen freudigen Ton ins Zimmer und erhöhen zugleich die Behaglichkeit.

Mancher zieht dem Sofa ein bequemes Ruhebett vor, auf dem man sich auch einmal ausstrecken kann und Lampe sowie Lese- oder Rauchtisch gut erreichbar hat.

Ein runder Tisch in der Mitte des Zimmers oder vor dem Sofa mit ein paar schön geformten Stühlen darum, ein Klavier und ein Büchergestell mit den Lieblingsbüchern von Vater und Mutter, oder eine Kommode aus edlem Holz und in ruhiger Linienführung für Mappen, Bücher usw. vollenden die Einrichtung des Zimmers. Am Fenster steht Mutters Nähtisch oder ihr kleiner Schreibtisch.

Daß möglichst wenig auf den Möbeln herumsteht, ist nach dem Gesagten eine Selbstverständlichkeit. Auch vor dem Ueberladen mit Bildern kann nicht dringend genug gewarnt werden. Ein bis zwei gute Stücke wirken weit stärker, weil sie die Blicke auf sich ziehen, als eine ganze Menge, bei der man nicht weiß, wo anfangen mit dem Betrachten. Dunkle schwere Vorhänge sind ebenfalls nicht mehr modern; wir lieben helle, waschbare, die wir beiseite ziehen können, um Licht und Sonne hereinzulassen.

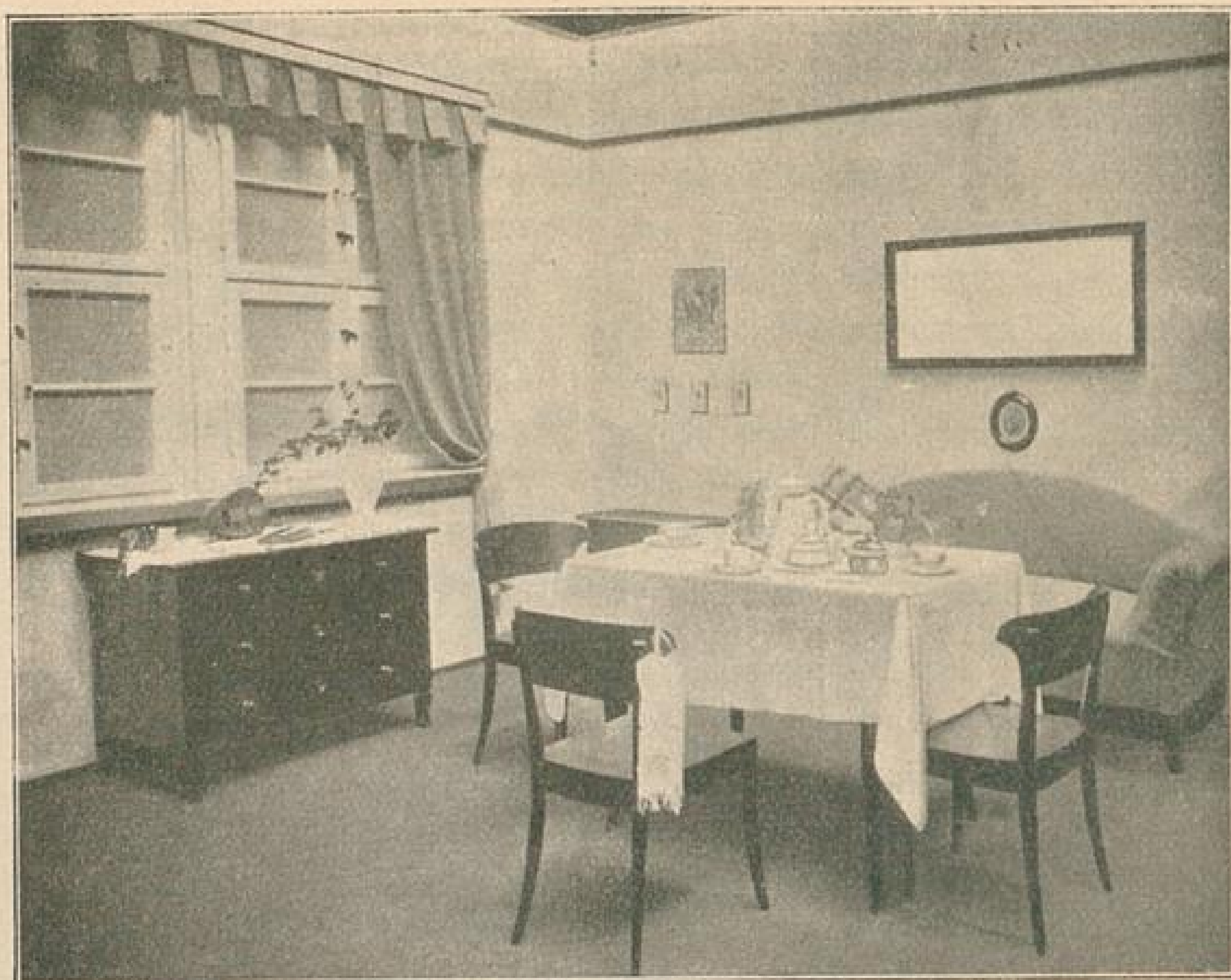
Wo das Sofa fehlt, kann auch mit ein paar Sesseln oder einer schön gestrichenen Bank mit hübschen Kissen der gemütliche Sitzwinkel geschaffen werden.

Dient das Wohnzimmer zugleich als Eßzimmer der Familie, so werden Büchergestell oder Kommode und vielleicht auch das Klavier weichen müssen, um dem Büfett und der Anrichte Platz zu machen.

Das Eßzimmer.

Im Eßzimmer ist das Hauptstück gewöhnlich das Büfett, der Geschirrschrank. Früher bevorzugte man die hohe zweistöckige Form, meist mit Schnitzwerk, gedrehten Säulchen und Knöpfen verziert, die eine umständliche Behandlung mit Staubtuch und Pinsel erforderten. Dem heutigen Empfinden entspricht dagegen mehr das etwas niedrigere, breitere und tiefe Büfett, dessen glatte Flächen durch kräftiges Abwischen mit dem Staubtuch, am besten dem mit Mopöl befeuchteten, das keinen Staub aufwirbelt, leicht rein zu halten sind.

Aber auch aus einem altmodischen Büfett läßt sich ein zeitgemäßes, praktisches Gebrauchsmöbel schaffen, wenn wir durch einen tüchtigen Schreiner alle Verzierungen und evtl. auch das Oberteil abnehmen lassen. Dabei entsteht allerdings ein Verlust an Innenraum; auch müssen solche Veränderungen natürlich genau überlegt sein, damit sie nicht gewaltsam wirken, und sie müßten einheitlich in der ganzen Zimmereinrichtung durchgeführt werden. Englische Züge, auf denen jeder Gegenstand gut zu erreichen ist, und Abteilungen durch dünne Brettchen in Schubladen, z. B. für Besteck und Tischwäsche, erleichtern die Ordnung in Büfett und Anrichte sehr und können auch in ältere Stücke meist ohne weiteres eingebaut werden. Eine Blumenvase, die Wasserflasche von guter Form oder die schöne Obstschale, die ständigem Gebrauch dienen, auf der glatten Fläche des Büfetts beleben das Zimmer und erhöhen die Wohnlichkeit weit mehr als dies eine Ansammlung vieler Krüge, Schalen, Kannen oder Silberstücke je tun kann. Kunstgewerbliche



Phot. A. Matzdorff, Berlin

Einfaches Esszimmer

Schaustücke finden besser im Glasschrank Platz, wo sie vor Staub geschützt und doch sichtbar stehen.

Die Anrichte, früher auch Kredenz genannt, dient, wie ihr Name sagt, zum Abstellen der Speisen und ersetzt dadurch den Serviertisch. Ihre Platte bleibt daher frei. In kleineren Haushaltungen ist sie oft gar nicht nötig, zumal wenn ein Tischwagen (auf den wir bei Besprechung der Küche noch zurückkommen) Geschirr und Speisen zum Esstisch trägt. Wir befreien ja heute unsere Wohnungen möglichst von allem, das nicht einem unmittelbaren Bedarf dient, damit wir in den oft beschränkten Räumen möglichst viel Platz für die Menschen selber gewinnen.

In der zweckmäßig eingerichteten Wohnung haben wir außer dem Esstgeschirr und Besteck, sowie der gerade im Gebrauch befindlichen Tischwäsche auch den Vorrat an Tischwäsche in Büfett oder Anrichte bequem zur Hand, damit man nicht um jedes Stück, das schnell gebraucht wird, erst zum Wäscheschrank laufen muß. Eine geschickte Verteilung des Wäschevorrats jeweils an die Stellen, wo die verschiedenen Dinge gebraucht werden, ist überhaupt bequemer und wird unter Umständen einen Wäscheschrank ganz entbehrlich

machen. Die Raumverhältnisse in den heutigen Wohnungen gestalten seine Unterbringung ohnehin oft schwierig.

Von Bedeutung ist im Eßzimmer natürlich auch der Tisch. Am stimmungsvollsten ist zweifellos der runde Tisch, um den sich die Tafelrunde so gruppiert, daß keiner zu weit vom andern entfernt ist, wie manchmal an der langen Tafel. Allerdings finden an ihm nicht immer so viele Gäste Platz wie an dem in dieser Beziehung praktischeren Ausziehtisch. Der runde Tisch eignet sich mehr für den kleinen Kreis. Beim Einkauf eines viereckigen Tisches sehen wir darauf, daß wir ihn nicht zu schmal wählen, damit er Platz genug bietet für Gedeck und Speisen. Die bei uns übliche Breite von einem Meter reicht knapp zu, doch spricht die Rücksicht auf die Zimmergröße hierbei selbstverständlich mit.

Während man im Wohnzimmer gern Polsterstühle mit kräftigem Leinen- oder Wollripsbezug in den Farben des Sofas oder etwaiger Sessel hat, bevorzugt man für das Eßzimmer Leder- oder Rohrstühle, die weniger empfindlich gegen Flecken und leichter zu reinigen sind. Praktisch ist es, wenn die hinteren Stuhlbeine etwas über die Lehne herausragen, damit die Wand bei einem Rücken des Stuhles nicht durch die Stuhllehne verstoßen wird. Eine leicht geschwungene Lehne ist bequemer als eine vollständig gerade und gibt zugleich dem Stuhle ein gefälligeres Aussehen.

Eine ganz bedeutende Arbeitserleichterung bringt der allein arbeitenden Hausfrau die direkte Verbindung des Eßzimmers mit der danebenliegenden Küche durch ein Durchreichfenster, das wir, vor allem in Kleinwohnungen und Siedlungshäusern schon hie und da finden. Solch ein Fenster macht es auch der in der Küche arbeitenden Mutter möglich, ihre kleinen Kinder im Zimmer nebenan unter den Augen zu behalten. Geeignete Lüftungsanlagen in der Küche, besonders die Wiedereinführung des alten Rauchabzuges, bewahren die Wohnung vor Küchendünsten, zumal wenn die Hausfrau darauf hält, daß die Küchentüre stets sorgfältig geschlossen bleibt.

z

Das Herrenzimmer.

An die Stelle der sogenannten „guten Stube“, einer Nachahmung des Salons im herrschaftlichen Haushalt, die man sehr treffend auch die „kalte Pracht“ nannte, weil sie nur selten benutzt und im Winter nie geheizt wurde, ist heute im bürgerlichen Hause das Herrenzimmer getreten. Es dient fast überall da, wo der Hausherr keinen Beruf hat, der ihn an den Schreibtisch fesselt, nicht nur als Arbeitszimmer des Herrn, sondern zugleich als Empfangs- und Besuchszimmer, vereinigt also die Zweckbestimmung von zwei Räumen in sich.

Im Herrenzimmer vermeidet man im allgemeinen allzu lebhafte Töne, die die Ruhe stören und von der Arbeit ablenken, aber man trägt andererseits seiner Bestimmung als Besuchszimmer Rechnung durch helle Vorhänge, schöne Teppiche und bunte Kissen.

Die Einrichtung besteht gewöhnlich aus Schreibtisch, Schreibtischstuhl und Bücherschrank — also den Möbelstücken, die der geistigen Arbeit dienen — und evtl. einem Ruhebett. Den Besuchswinkel bildet ein gemütliches Sofa oder auch nur einige Sessel um einen kleinen Tisch.

Als Schreibtisch behauptet sich heute fast allgemein der sogenannte Diplomaten-schreibtisch mit großer Platte, ein bis drei Schubladen und den bekannten Schrankfächern zu beiden Seiten. Für tiefe Schreibtische sind englische Stühle sehr angenehm. Eine gute Stehlampe und ein schönes Schreibzeug sind nicht nur notwendig, sondern zugleich ein Schmuck des Schreibtisches, dessen Platte im übrigen möglichst für die Arbeit frei bleibt. Um das Holz vor dem Zerkratzen zu schützen, beklebt man die unteren Flächen von Lampe und Schreibzeug mit Filz und kann sie dann ruhig auf der Platte hin und her schieben. Diese selbst wird zweckmäßigerweise im Mittelteil mit Leder oder mit Filz belegt, die beide jederzeit leicht zu erneuern sind. Den Schreibtisch stellen wir natürlich in unmittelbarer Nähe des Fensters auf, und zwar so, daß das Licht von links einfällt.

Der Bücherschrank hat entsprechend den gesteigerten geistigen Anforderungen an den Menschen in den letzten Jahren eine immer größere Form erhalten. Da man für sehr große Bücherschränke in Mietwohnungen nicht immer geeigneten Platz hat, werden heute auch Einzelschränke hergestellt, die man einzeln aufstellen oder je nach Raum zu ganzen Schrankwänden zusammenbauen kann.

Um beim Großreinemachen die schweren Stücke leichter vom Platz rücken zu können, lassen manche Hausfrauen an den Füßen von Schreibtisch und

Bücherschrank Rollen anschrauben; ein geschickter Schreiner kann diese so anbringen, daß sie kaum zu sehen sind.

Eigentümer größerer Bibliotheken lieben große offene Regale, die eine leichte Uebersicht und Einteilung der Bücher ermöglichen. Allerdings machen diese offenen Regale der Hausfrau mehr Arbeit, denn die Bücher müssen häufig abgestaubt werden. Ein Staubsauger mit entsprechendem Einsatz leistet hier gute Dienste. Wenn möglich, sollten offene Regale sowie Bücherschränke mit Glasscheiben so stehen, daß das einfallende Sonnenlicht sie nicht direkt trifft, da die Einbände der Bücher dabei leiden.

Wie im Wohnzimmer wird auch in der Besuchsecke des Herrenzimmers die Gemütlichkeit erhöht durch eine große Stehlampe mit schönem Schirm. Ein niedriger runder Tisch kann bei Herrenbesuchen als Rauchtisch dienen, bei Damenbesuchen Gebäck, Tee, Obst usw. tragen, ist also vielseitiger verwendbar, als ein ausgesprochener Rauchtisch.



Phot. A. Matzdorff, Berlin

Besuchswinkel im Herrenzimmer
(Entwurf von Architekt Leopold Lustig, Dresden)

Das Schlafzimmer.

Etwa den dritten Teil seines Lebens bringt der Mensch im Schlafzimmer zu. Diese Tatsache genügt, uns die Bedeutung dieses Raumes für unsere Gesundheit klar zu machen. In ganz modernen Wohnungen stehen im Schlafzimmer nur noch Bett, Nachttisch, evtl. Toilettentisch und ein bis zwei Stühle; die Schränke sind eingebaut und die Waschvorrichtung befindet sich im Badezimmer. Diese Einrichtung ist selbstverständlich sowohl in Bezug auf Hygiene als auch auf Vereinfachung des Reinemachens die idealste, aber sie ist heute noch nicht allgemein durchgeführt, obwohl dazu der eingebaute Waschtisch im Badezimmer durchaus nicht unerläßliche Vorbedingung ist. Wie man sich auf andere Weise helfen kann, zeigen wir bei der Besprechung des Badezimmers. (Seite 19.)

Wir finden also auch heute noch in sehr vielen Schlafzimmern den Waschtisch und ein bis zwei Kleiderschränke, oft auch noch den Wäscheschrank.

Wenn so viele Stücke in dem Raum untergebracht werden müssen, ist es nicht immer leicht, für das Bett den richtigen Platz zu finden. Es steht besser nicht an einer Außenwand, die im Winter zu kalt ist. Doch kann ein dahintergestelltes Brett oder eine dicke Friesdecke einigermaßen schützen. Aber auch zu weit vom Fenster weg wollen wir das Bett nicht haben, damit tagsüber das Bettzeug möglichst von der Sonne beschienen und von der Luft durchweht werden kann. Deshalb decken wir heute die Betten nicht mehr tagsüber mit dicken Decken zu, sondern lassen sie offen stehen.

Weiß lackierte Möbel aus Tannenholz im Schlafzimmer sehen frisch aus und sind leicht abzuwaschen. Dasselbe gilt von den Metallbettstellen, die verhältnismäßig billig und sehr stabil sind. Eine Stoffbespannung am Kopf- und Fußende bewahrt den Schlafenden vor Zugluft.

Auch helle Eichenmöbel sind für Schlafzimmer nicht unpraktisch, wenn das Holz nur gewischt wird. Sie sind leicht in Stand zu halten, können mit Terpentin gut gereinigt werden und sehen wieder wie neu aus, wenn sie frisch eingewachst sind. Dagegen sieht man jeden Wassertropfen auf gebeiztem oder geräuchertem Eichenholz. Daß wir es als Vor Spiegelung falscher Tatsachen ablehnen müssen, Tannenholz so zu streichen, daß es wie Eichenholz aussieht, sei nur kurz erwähnt.

In jüngster Zeit wendet sich der Geschmack wieder mehr dem polierten Holze zu, und gut gearbeitete Stücke aus Mahagoni, Birke, Kirsch- oder Nußbaum können mit ihrem warmen Glanze auch wirklich zu einer wahren Augenfreude werden. Nur sind Stücke aus diesen edlen Hölzern teuer und auch nicht unempfindlich. Sie müssen vor allem vor Wasser geschützt werden

und erfordern beim Großputz besondere Sorgfalt. (Wir kommen in einem späteren Heft auf ihre Behandlung zurück.) Wenn sie aber gut gepflegt werden, sind sie unverwüstlich und überdauern Generationen.

Das Hauptstück des Schlafzimmers ist natürlich das Bett. Dieses soll elastisch und ausreichend groß sein (2 m lang und 1 m breit). Die Elastizität wird durch Sprungfedern erzielt; die frei liegenden sind besser zu reinigen als die in schwere Holzrahmen mit starken Polstern eingebetteten, wie man sie früher hatte. Ist durch Anschaffung eines neuen Sprungfederbodens, den man zu jedem Bett passend angefertigt bekommt, ein alter, noch brauchbarer Polsterrost frei geworden, so kann man ohne große Kosten ein Ruhebett daraus machen. Man läßt Füße unterschrauben und evtl. einen Keil aufarbeiten und braucht dann nur noch eine Decke dazu. Ein solches Ruhebett ist groß genug, daß es gelegentlich auch als Bett dienen kann, z. B. für Besuch oder das Zimmer eines Untermieters. Will man es als Sofa benützen, so gibt man ihm eine Rücklehne aus ein paar dicken festgestopften Kissen.

Zur Schonung der Matratzen im Bett legt man auf die Sprungfederböden eine Drelldecke; die Matratzen selbst bekommen einen waschbaren Ueberzug zum Abknöpfen. Die Matratzenfüllung kann aus Rogghaar, Indiofaser, Kapok, Wollfasern oder Seegras bestehen. Letzteres ist am härtesten, aber billig, Rogghaar am weichsten und elastischsten, aber auch am teuersten. Da es jedoch unbegrenzt haltbar ist und immer wieder aufgearbeitet werden kann, ist es trotz des hohen Preises sehr beliebt. Man gebraucht für eine Matratze ungefähr 30 Pfund. In neuerer Zeit kommen auch Matratzen in den Handel, bei denen die Füllung aus besonders elastischen Drahtfedern mit Rogghaar- oder Wollauflage besteht. Sie sind sehr weich und etwas billiger als eine gute Rogghaarmatratze.

Meist legt man auf die Matratze zunächst eine dicke Barchentdecke und dann erst das Bettuch (Laken). Als Zudecke ist eine Woll- oder nicht zu schwere Steppdecke mit übergeknöpftem Oberbettuch (Uberschlaglaken) und einem Federplumeau auf den Füßen gesünder als ein großes Federdeckbett, das die Luft stärker vom Körper abschließt und ihn deshalb mehr als nötig erwärmt. Natürlich ist dies auch Sache der Gewohnheit, und einen älteren Körper sollte man nicht zum Abhärten zwingen. Das mancherorts sehr beliebte Federunterbett erhitzt und verweichlicht den Körper ebenfalls sehr; es sollte daher für Kinder und junge Menschen nicht verwendet werden.

Ob man auf einem oder zwei Kissen schläft, ist ebenso Gewohnheitssache, wie ob man Feder- oder Rogghaarkissen vorzieht. Gesünder ist natürlich das letztere, das jede Erhitzung des Kopfes vermeidet.

Sehr praktisch sind Rollen an den Bettfüßen (Siehe Seite 12), welche

ein bequemes Hin- und Herschieben beim Reinigen des Zimmers und beim Bettenmachen ermöglichen.

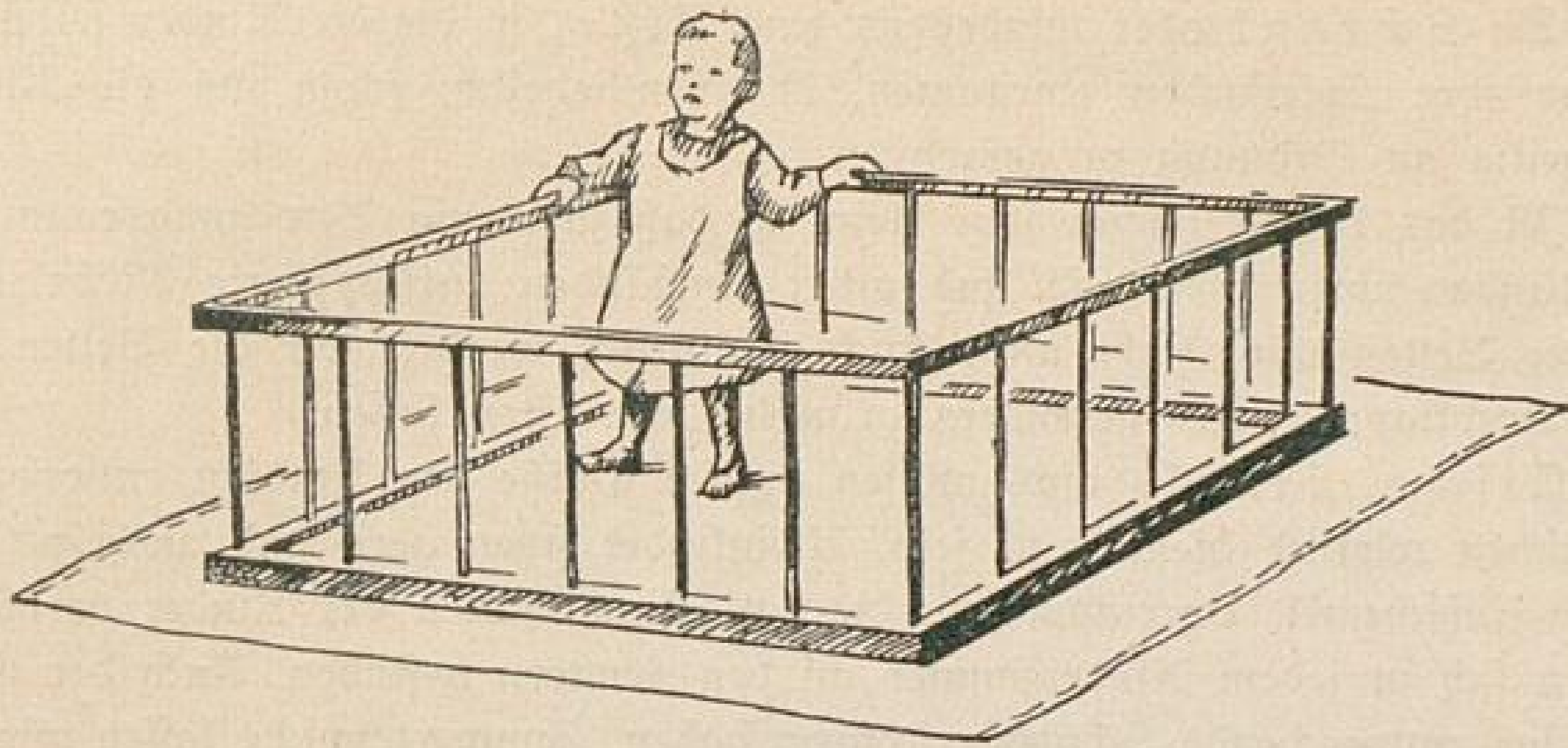
Das Schränkchen des Nachttisches wird zweckmäßigerweise mit Glas oder einem ähnlichen unporösen Material ausgekleidet, damit es keine Gerüche annimmt. Holzschränkchen legen wir mit Papier aus, um wenigstens ihre starke Aufnahmefähigkeit für Gerüche zu vermindern. Für diesen Zweck ist ein besonderes Auslegepapier im Handel zu erhalten. Von Zeit zu Zeit kann das Schränkchen mit einer schwachen Lösung von übermangansaurem Kali ausgewaschen werden. In Krankheitsfällen ist es sehr praktisch, wenn der Nachttisch eine Ausziehplatte hat, auf die der Patient alles mögliche abstellen kann. Auch ein Zwischenfach für Bücher ist dann angenehm. Stets sei der Nachttisch in der Höhe dem Bette angemessen, damit alles bequem vom Liegenden erreicht werden kann.

Von allen Staubfängern sehen wir bei der Schlafzimmereinrichtung vollständig ab. Dicke Teppiche sind ebenso unpraktisch wie schwere Portieren und Vorhänge. Am geeignetsten sind leichte, waschbare Gardinen zum Ziehen und, falls nötig, darunter etwas dichtere, ebenfalls waschbare Stores zum Abblenden.

Gebrauchte Wäsche wollen wir möglichst nicht im Schlafzimmer aufheben, denn sie verbessert die Luft nicht gerade. Selbst schöne Wäschepuffe, Körbe oder Säcke wollen wir daher lieber aus unserem Schlafzimmer verbannen. Dagegen ist es, wie schon gesagt, zweckmäßig, in jedem Schlafzimmer die frische Wäsche unterzubringen, die im Zimmer selbst gebraucht wird, also außer der Leibwäsche auch Bett- und Badewäsche sowie Handtücher.

Das Schlafzimmer hat den Zweck, dem am Tage müde gearbeiteten Körper und Geist Ruhe und Erfrischung zu bringen, Lage und Ausgestaltung des Raumes haben also dieser seiner Bestimmung zu entsprechen.

~



Laufftall

Das Kinderzimmer.

Genau wie dem Schlafzimmer schenken wir auch der Einrichtung des Kinderzimmers eine besonders eingehende, liebevolle Ueberlegung, hängt doch Wohl und Wehe der Kleinen zum guten Teil von diesem Raume ab. Sind die Kinder klein, so hat die Mutter sie gern unmittelbar neben dem Schlafzimmer der Eltern. Meistens nimmt man für das Kinderzimmer weiße oder doch helle Möbel, die jederzeit gut gereinigt und desinfiziert werden können, und stellt sie so auf, daß die Kinder noch Platz genug zum Spielen haben, ohne sich dauernd an Ecken und Kanten zu stoßen.

Das Kinderbettchen soll nicht im Durchzug, d. h. nicht zwischen Tür und Fenster stehen, aber auch nicht so, daß das Kind unmittelbar ins Licht schaut. Eine Außenwand und die Nähe des Ofens sind ebenfalls zu vermeiden.

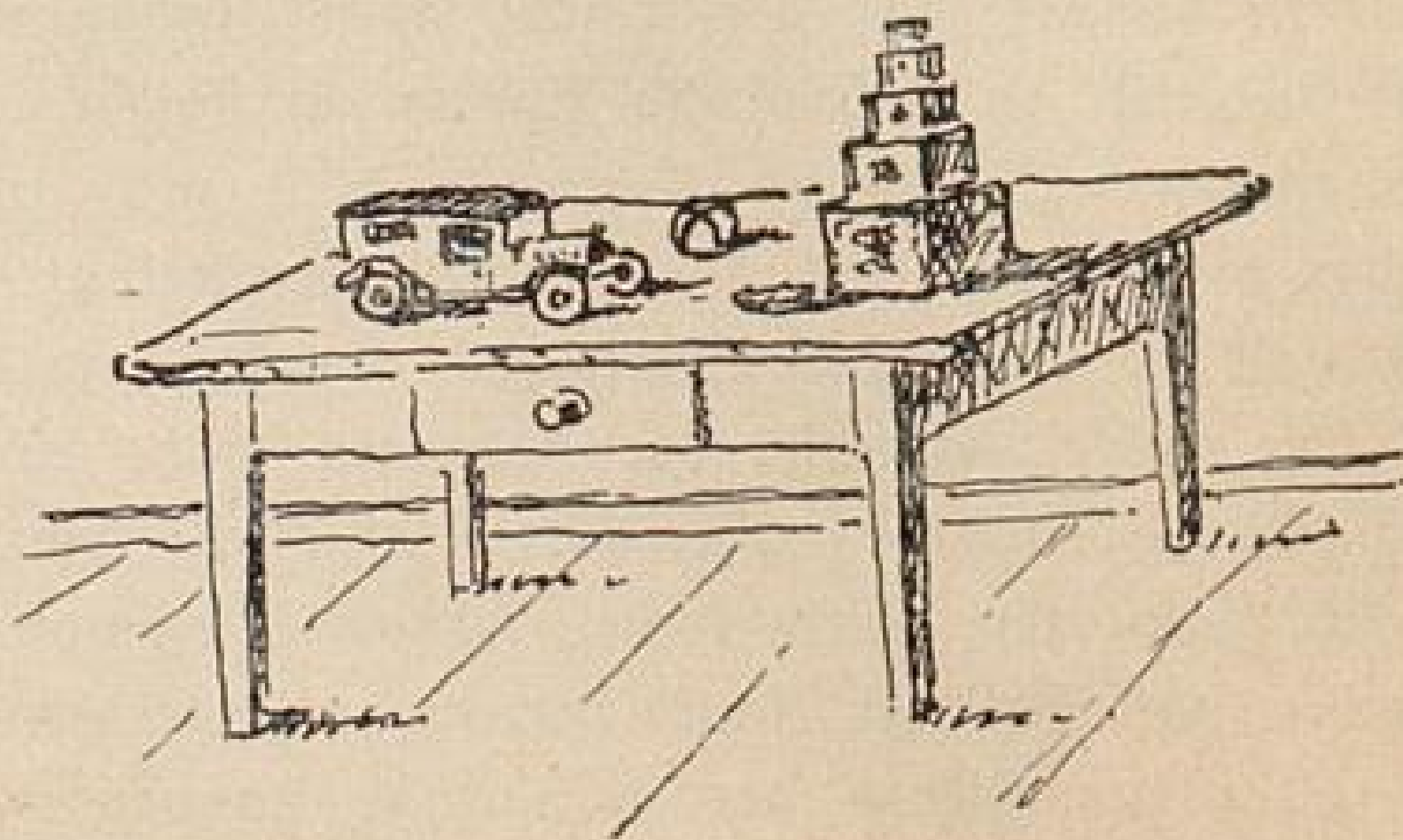
Die Wickelkommode muß eine bequeme Höhe und einen solchen Platz haben, daß die Badewanne nahe dabei aufgestellt werden kann, damit man mit dem frisch gebadeten Kinde keinen langen Weg von der Wanne zur Kommode zu machen hat. Sie soll Raum bieten zur Unterbringung der Säuglingswäsche und aller zur Pflege des Säuglings notwendigen Dinge. Wer keine Wickelkommode hat, versorgt sein Kind ebensogut auf einem Tisch und bewahrt alles, was für die Körperpflege gebraucht wird, auf einem Wandbrett oder besser in einem kleinen Wandschränken auf, das über dem Tisch hängt. Auch auf einem leichten Ständer, den man sich selbst anfertigt, oder einem Servierbrett kann alles griffbereit beisammen stehen.

Ein Schrank oder mindestens eine Kiste, in die die Kinder selbst am Abend ihre Spielsachen einräumen, ist unentbehrlich, schon um die Kinder frühzeitig an Ordnung zu gewöhnen.

Ist das Kinderzimmer sehr klein, so daß zu wenig Bewegungsraum für die Kinder übrig bleibt, so sind unter Umständen aufklappbare Möbel, wie Tische, Betten usw. nicht unpraktisch. Natürlich werden wir die Betten vor dem Hochklappen stets besonders gründlich auslüften lassen.

Tische, Stühle usw. müssen in der Größe den Kindern entsprechen, um ihnen wirklich dienlich zu sein. Kleinkinder sitzen gern und auch gut auf einem Fußschemel. Vorrichtungen, die das Hinausfallen der Kinder verhüten, sollten sich in jedem Kinderzimmer an den Fenstern befinden. Auch der Ofen soll eine entsprechende Schutzvorrichtung haben. Zimmerteppiche lassen wir am besten ganz fort, da kleine Kinder leicht darüber stolpern. Ist, z. B. im Erdgeschoß, ein Bodenbelag im Winter als Kälteschutz erwünscht, so dürfte eine Stroh- oder Kokosmatte oder ein Linoleum dafür am geeignetsten sein. Ein sogenannter Laufstall, der in der Mitte mit einem dicken Tuch oder Teppich ausgelegt wird, dient den Kleinen als Tummelplatz, wo sie kriechen und ihre ersten Laufübungen ungestört machen können. Für Vorhänge, soweit sie überhaupt notwendig sind, wählen wir leichte waschbare Stoffe.

Das Kinderzimmer wollen wir recht hell, freundlich und geräumig haben, und nichts soll darin sein, das besonders geschont werden muß oder kein Wasser verträgt, aber auch nichts, vor allem kein Bild, das unschön oder geschmacklos ist. Denn die Eindrücke aus der Jugend haften am tiefsten und die Erziehung zu gutem Geschmack kann nicht früh genug beginnen.



Kinderspieltisch

Das Badezimmer.

Am angenehmsten ist es natürlich, wenn das Badezimmer gleich neben dem Schlafzimmer liegt und eine direkte Verbindung damit hat. Die Art seiner Einrichtung hängt selbstverständlich vom Geldbeutel des Besitzers ab, denn eine elegante Badezimmereinrichtung mit eingebauter Wanne, elektrischem Heizofen und ähnlichen schönen Dingen ist immerhin eine ziemlich teure Sache. In Neubauten werden heute die Badezimmer oft gleich eingerichtet.

Sehr beliebt sind gegenwärtig gußeiserne Wannen mit weißer Emailierung, die hübscher aussehen und auch haltbarer sind, als die früher üblichen Zinkwannen. Vor die Wanne legen wir einen Holzrost, eine Matte aus Gummi, Kokosfasern und dergl., die wir beim Baden mit einem Frottier- tuch bedecken, einen Badeteppich oder eine Korkplatte.

Bei den z. St. noch üblichen Strompreisen kommt ein elektrischer Warmwasserbereiter noch nicht in dem Umfange in Betracht, als dies wohl vielen Hausfrauen erwünscht wäre; meist finden wir daher heute noch den Gas- oder den Holz- oder Kohlenbadeofen. Die beiden letzteren sind im Winter recht angenehm, da sie zugleich den Raum erwärmen, im Sommer ist man natürlich weniger davon entzückt. Da aber die Bedienung gegenüber dem Gasbadeofen wesentlich umständlicher ist, hat dieser da, wo Gas vorhanden ist, meist den Sieg davon getragen. Allerdings muß für die Aufstellung eines Gasbadeofens die Gasrohrleitung in der Wohnung weit genug sein. Das ist in älteren Wohnungen nicht immer der Fall, und man kann da große Enttäuschungen erleben, indem das Wasser im Badeofen nicht genügend erwärmt wird, weil dem Brenner zu wenig Gas zuströmt. Das gleiche kann auch beim Gasherd der Fall sein. Es ist also gut, sich zuvor genau zu erkundigen und sachverständigen Rat einzuholen. Ist das Badezimmer sehr klein oder brennt während des Badens das Gas weiter, so stellen vorsichtige Menschen eine brennende Kerze so auf, daß der Badende sie sehen kann und sie von Wassertropfen nicht erreicht wird. Wird ihre Flamme klein oder verlischt gar, dann ist die Luft im Zimmer so sauerstoffarm geworden, daß es auch für den Badenden gefährlich ist und er gut tut, schleunigst das Fenster zu öffnen oder den Raum zu verlassen.

Besonders angenehm ist im Badezimmer ein eingebauter Waschtisch mit fließendem Wasser und Warmwasserzulauf, der an einen Warmwasserbereiter angeschlossen ist. Aber auch ein Tisch, auf dem die Waschschüssel Platz hat, oder zum gleichen Zweck ein Brett von etwa $\frac{1}{2}$ Meter Breite,

das man auf die Badewanne legt, macht den Waschtisch im Schlafzimmer entbehrlich und vereinfacht somit die Arbeit für die Hausfrau.

Eine Brauseeinrichtung sollte man sich auch bei bescheidenen Verhältnissen leisten. Handbrausen mit beweglichem Rohr werden häufig den Kopfbrausen vorgezogen, obgleich sie ein wenig teurer sind.

Selbstverständlich muß der Ablauf an der Badewanne richtig angelegt und stets schmutzfrei sein, damit man keine unangenehmen Ueberraschungen erlebt.

Unentbehrlich sind im Badezimmer mehrere Kleiderhaken und eine Vorrichtung, am besten eine Stange, zum Aufhängen der Badewäsche, ein kleiner Wandspiegel und ein bis zwei Stühle.

Vielfach ist in alten Wohnungen ohne Badezimmer die Badewanne in der Küche untergebracht. Das ist natürlich nur ein Nothelf und mit manchen Unbequemlichkeiten verbunden. Wird die Wanne mit einem großen Brette vollständig bedeckt, so ist sie vor Ruß und Dampf geschützt, und dieses Brett kann zugleich zum Abstellen u. a. dienen, so daß man aus der Not eine Tugend gemacht hat. Besser als in der Küche wird die Badewanne manchmal in der Waschküche aufgestellt; sie kann dort mit zum Einweichen und Spülen der Wäsche dienen. Das Badewasser wird im Waschkessel erwärmt, wobei auch zugleich der Raum etwas warm wird, sofern er nicht allzu kalt gelegen ist, z. B. im Keller.

Die Diele.

Neuere Wohnungen haben statt des langen, schmalen Hausflurs eine Diele, die sich vielseitiger verwenden läßt. Sie enthält in der Nähe des Einganges die Kleiderablage, die je nachdem aus einer Glasplatte und aus Messing- oder einfachen Holzträgern mit Haken, sowie einem Schirmgestell besteht. In einer Ecke ist mit Korbmöbeln, bunten Kissen und Teppich ein Sitzplatz hergerichtet. Oft nimmt die Familie hier Frühstück und Nachmittagskaffee, ja unter Umständen sämtliche Mahlzeiten ein. Eine behaglich eingerichtete, durch einen Vorhang gegen Zugluft vom Wohnungseingang her geschützte Diele kann, vor allem in Häusern mit Zentralheizung, sehr gut ein Zimmer ersetzen. Schwere, dunkle Möbel, geschnitzte Schränke und Truhen bilden in alten Patrizierhäusern noch oft die Ausstattung der Diele.

Die Küche.

Ganz zum Schlusse kommen wir nun zur Küche, dem Raum des Hauses, der für die alleinarbeitende Hausfrau wohl der wichtigste ist, weil sie hier den größten Teil ihrer Arbeit erledigt. Von jeher hat die Frau mit Liebe und Eifer sich bemüht, ihre Küche zu einem Schmuckkästchen zu machen. Aber manche „Zierden“, die dem Geschmack früherer Jahre entsprachen, erschweren die Arbeit ungeheuer und sind heute, wo Zeit und Kraft kostbare Güter geworden sind, nicht mehr am Platze. Heute muß, wie schon gesagt, zum Besten der Hausfrau vor allem auch in der Küche das Bestreben herrschen, durch zweckmäßigste Arbeitsweise und entsprechende Einteilung der Arbeitsgänge den Arbeitsaufwand für jede Leistung so klein wie nur möglich zu machen.

Eine rationelle Arbeitsweise verlangt unbedingt, daß die Möbel so nebeneinander stehen, wie man sie beim fortschreitenden Arbeitsgang während des Kochens braucht. Diese sinngemäße Aufstellung ist in Mietwohnungen oft erschwert, weil Herd und Spülstein oder Ausguß, nicht immer praktisch, fest in die Küche eingebaut sind, so daß sich daran kaum etwas ändern läßt. Dann wollen wir doch wenigstens versuchen, die beweglichen Stücke so sinngemäß wie möglich aufzustellen. Den Gasherd kann man leichter an eine geeignete Stelle versetzen lassen.

Hier sei das Idealbild einer Küche gezeichnet, um klar zu machen, worauf es ankommt:

Der Kohlenherd steht nicht zu weit von der Tür, um den Weg für das von draußen kommende Feuerungsmaterial möglichst abzukürzen. Er muß aber auch in der Nähe einer Lichtquelle aufgestellt sein und zwar am besten so, daß das volle Tageslicht von rechts oder links auf ihn fällt. Direkt über ihm ist an der Wand ein elektrischer Beleuchtungskörper angebracht, damit man auch abends bei der Zubereitung des Essens gut sehen kann. Der Wasserstein mit dem Spülbecken befindet sich rechts neben dem Herde, damit man das zum Kochen notwendige Wasser sofort bei der Hand hat und das benützte Geschirr gleich abstellen kann. Der Herd selbst besitzt zwei emaillierte Abstellplatten (nicht blank polierte, die zu viel Arbeit erfordern). Links neben ihm steht die Kochkiste, so hoch, daß ihr Deckel sich in gleicher Höhe mit der Herdplatte befindet, damit die Töpfe bequem hinübergesetzt werden können. Das Untergestell der Kochkiste kann z. B. als Holzkiste eingerichtet sein. Noch weiter links steht der Vorratsschrank; in unmittelbarer Nähe der Geschirrschrank und Tisch. Der Arbeitsgang ist folgender: Wir holen Geschirr und Vorräte aus den Schränken und der Speisekammer, richten das Essen am

Tisch und kochen am Herde, wobei manches in die Kochkiste gestellt wird. Die fertigen Speisen werden am Tisch angerichtet und ins Esszimmer gebracht. Das gebrauchte Geschirr wandert zum Spültisch, Abfälle kommen in den Mülleimer. Vom Herd wird heißes Wasser geholt, zum Abtrocknen brauchen wir die Küchentücher. Das gereinigte Geschirr wird in den Schrank zurückgestellt. Die Küche (Abb. 1) zeigt die Ganglinien, die bei planmäßiger

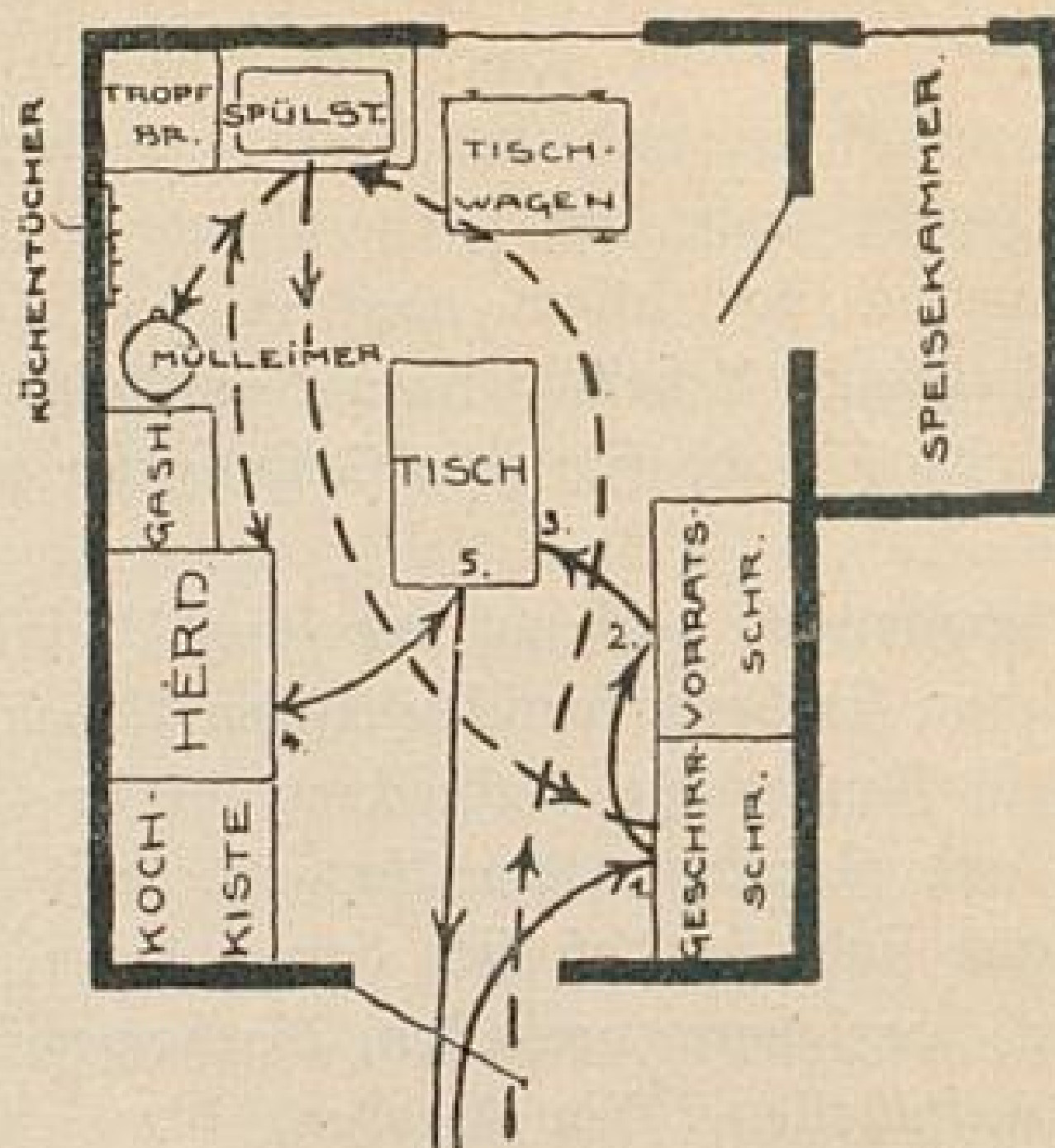


Abb. 1 Grundriß einer zweckmäßig eingerichteten Küche

Die zusammenhängenden Linien zeigen die Arbeitswege beim Kochen, die unterbrochenen Linien die Arbeitswege beim Geschirrwaschen

Aufstellung der Möbel entstehen, während Abb. 2 in ihrem Wirrwarr der Linien ein Bild gibt von all dem Hin und Her bei unüberlegter Möbelaufstellung. Das kommt daher, daß Mülleimer und Kochkiste in die Ecke hinter dem Schrank gesteckt und die Küchentücher an die Türe möglichst weit vom Spülstein entfernt gehängt wurden. Der Geschirrschrank zwischen Herd und Spülstein hätte sogar manches für sich, wenn nicht dadurch die Stellung der anderen Möbel bedingt wäre und wenn er nicht dem Herd Licht wegnähme.

Aus Gründen der Wegeverkürzung gehen in neuester Zeit manche Architekten dazu über, die Küchen so klein als nur möglich zu bauen. Eine gewisse Berühmtheit hat die sogenannte „Frankfurter Küche“ erlangt (in den Siedlungen der Stadt Frankfurt a. M. zuerst eingeführt), die eine Art Speisewagenküche darstellt. Alles ist darin aufs peinlichste durchdacht und die Raumeinteilung bewundernswert. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Küchenart eine

riesige Arbeitersparnis für die Hausfrau bedeutet, aber es ist fraglich, ob das allzustarke Eingengtsein im Raum nicht doch allmählich auf die Nerven geht.

Von mindestens ebenso großer Bedeutung für die Vereinfachung der Küchenarbeit ist aber auch die Beschaffenheit der Küchenmöbel selbst. Zum Glück kommen heute schon sehr brauchbare Stücke in den Handel. Es gibt z. B. Küchenschränke aus Einzelteilen, die beliebig nach Bedarf einzeln aufgestellt oder zusammengefügt werden können. So läßt sich der verfügbare Raum geschickt ausnützen und jedes Teil da aufstellen, wo man es am

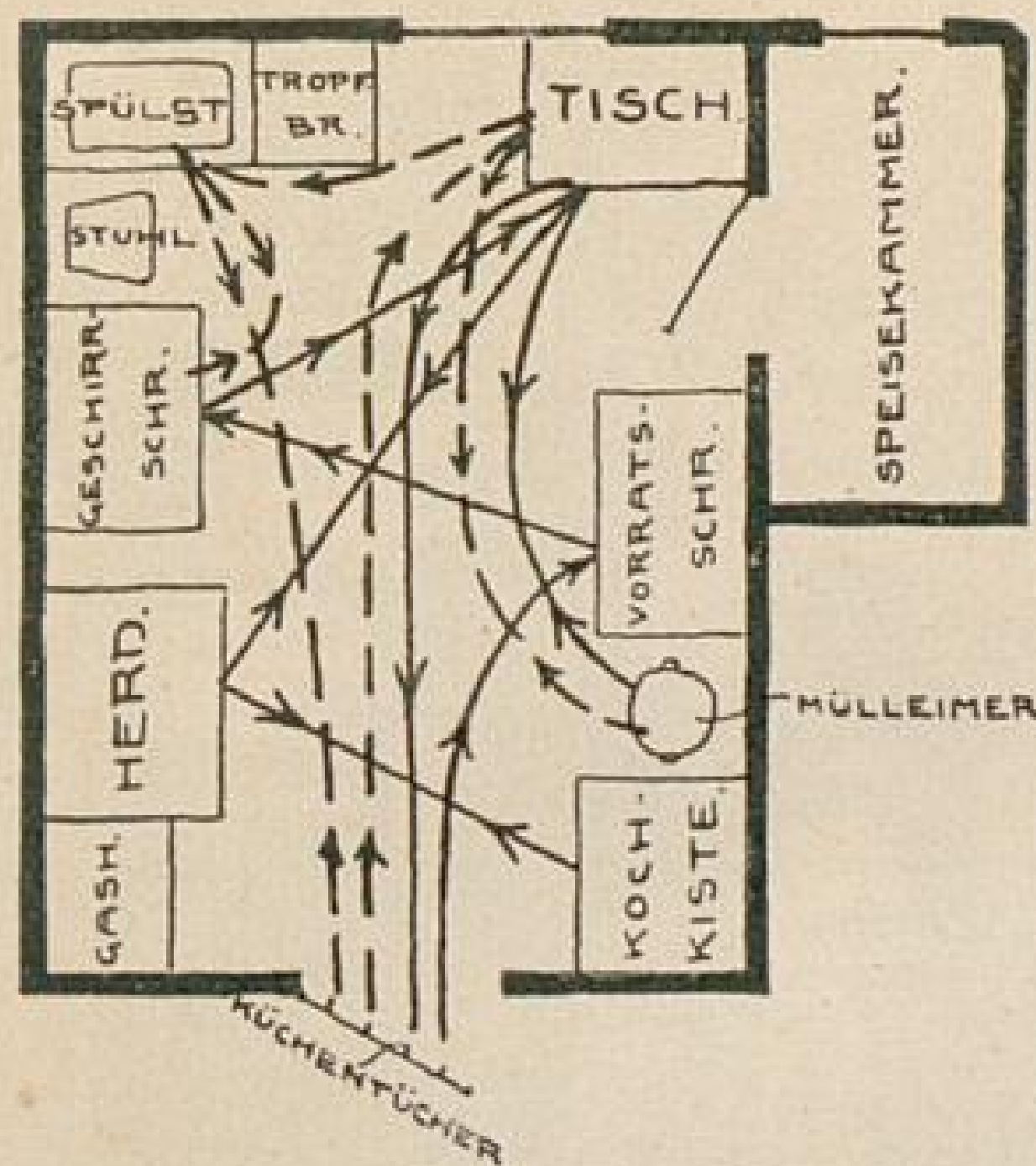


Abb. 2 Grundriß der gleichen Küche mit schlechter Möbelaufstellung
Die zusammenhängenden Linien zeigen die Arbeitswege beim Kochen, die unterbrochenen Linien die Arbeitswege beim Geschirrwaschen

häufigsten gebraucht. Auch paßt jedes später gekaufte Ergänzungsstück stets zu den bereits vorhandenen Schränken. Völlig glatte Flächen erleichtern die Reinhaltung sehr. Sieht die Inneneinrichtung der Schrankteile einen bestimmten Platz für jedes Küchengerät, für die Küchenmaschinen sowie für die Bügel- und Putzgeräte, wie Besen, Schrubber, Staubsauger usw. vor, so ist alles gut unterzubringen und nichts verstaubt unnötig.

Zur Kücheneinrichtung gehört auch ein Küchentisch. Wir verweisen auf die Bilder in Heft 1, Seite 12. Früher hatte der Küchentisch stets eine Hartholzplatte, die geschuert werden mußte. Jetzt belegt man ihn gern mit Tischlinoleum oder Wachstuch, das durch einfaches Abwaschen gut rein zu halten ist. Eine praktische Neuerung ist die Abfallschublade im Küchentisch, in die man alle Abfälle einfach mit dem Messer hineinschiebt. Sie wird durch

einen Schieber in der Tischplatte geöffnet und geschlossen und kann zum Entleeren ganz herausgenommen werden.

Ein Drehstuhl, den sie beliebig hoch stellen kann, ermöglicht der Hausfrau bequemes Arbeiten.

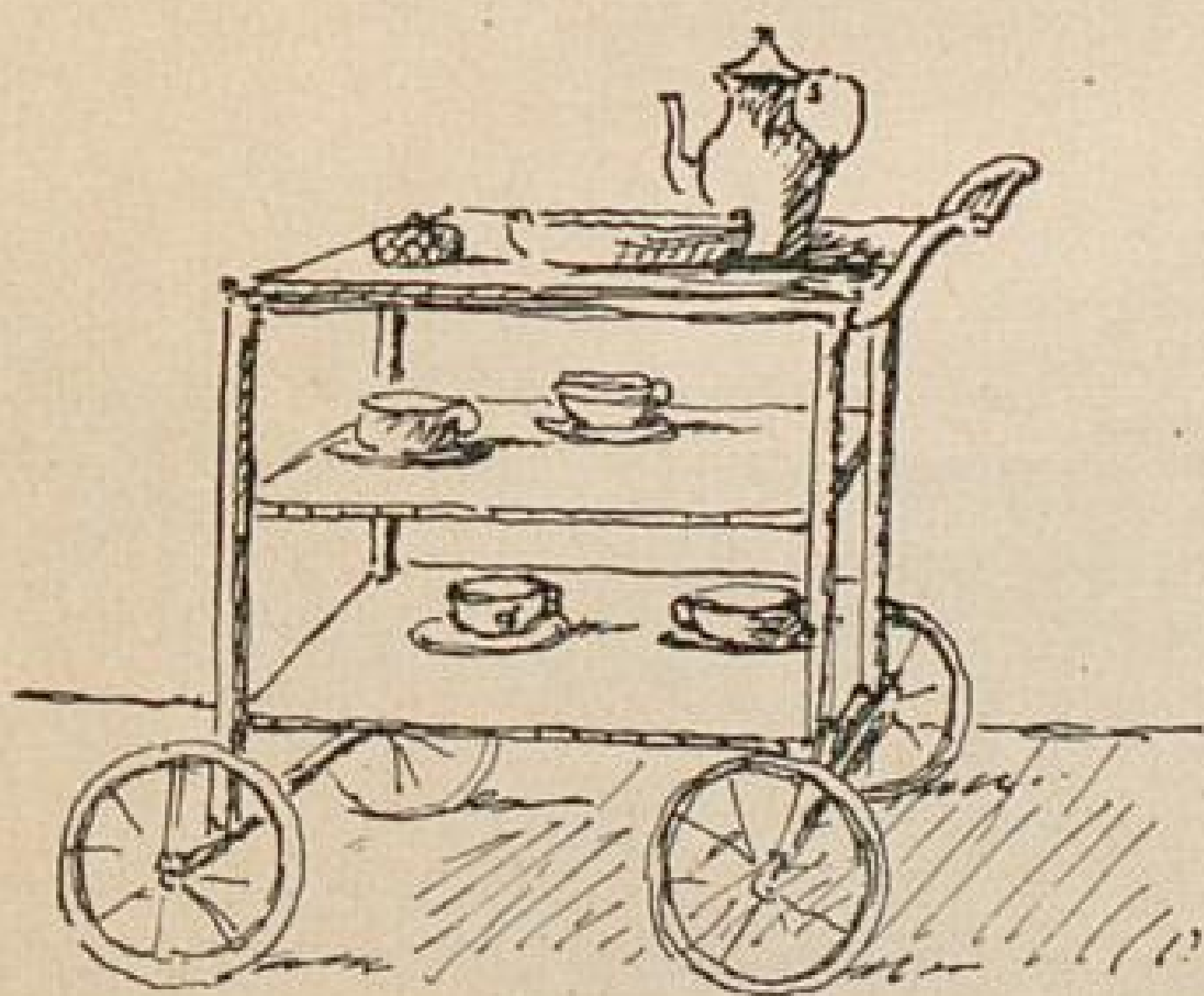


Neuzeitlicher Küchenschrank

Aber auch an unserer alten Kucheneinrichtung können wir manche Verbesserung anbringen, die der Arbeitersparnis dient. Jeder Schreiner setzt uns zum Beispiel in unsere Schubladen Längs- und Quereinteilungen ein, die den Inhalt in Ordnung halten. Auch Haken und Leisten für Kochlöffel und Schöpfer können meist an den Innenflächen der Türen Platz finden. Das Haushaltungsbuch sowie Notizblock, Bestellzettel, Quittungen und dergl. nimmt eine mit Reihnägeln oder Haken an der Türe aufgehängte Wachs-tuchtasche auf. Ein Klapp Tischchen, beim Herd mit starken Scharnieren an der Wand befestigt, leistet uns beim Zwiebelschneiden, Teig anrühren, Abstellen usw. gute Dienste. Sehr praktisch ist auch ein kleiner Wandschrank beim Herde zur Aufbewahrung der dort am meisten gebrauchten Gegenstände wie Deckel, Töpfe, Kochlöffel und ähnlichem. Er kann durch einen kleinen Vorratschrank für geringe Mengen der gebräuchlichsten Lebensmittel, die

Wärme vertragen, wie Salz, Mehl, Zucker und Gewürze ergänzt werden. Ein Wasserhahn mit drehbarem Rohr unmittelbar über dem Herd ist ebenfalls eine große Erleichterung.

Und welcher prächtiger Helfer ist nicht ein kleiner Tisch mit Rollen, der Tischwagen, der auch aus dem Untergestell eines alten Kinderwagens oder aus einem alten Altentisch herzustellen ist. Das ganze Essen kann mit einem Gang ins Zimmer hineingeschafft, das gebrauchte Geschirr nach der Mahlzeit auf einmal wieder zurück in die Küche gebracht werden. Wird der Wagen mit dem gebrauchten Geschirr rechts vom Spültisch aufgestellt, so können wir von ihm unmittelbar das Geschirr zum Spülen wegnehmen, ihn nachher wieder mit dem gereinigten Geschirr beladen und zum Geschirrschrank fahren. Nach dem Bügeln setzen wir die fertige Wäsche darauf und fahren sie zum Wäscheschrank, und beim Reinemachen trägt er uns die Putzwerkzeuge als „stummer Diener“ überall hin nach. So sind es oft Kleinigkeiten, die im Haushalt große Dienste leisten, und wohl der Hausfrau, die ein offenes Auge dafür hat.



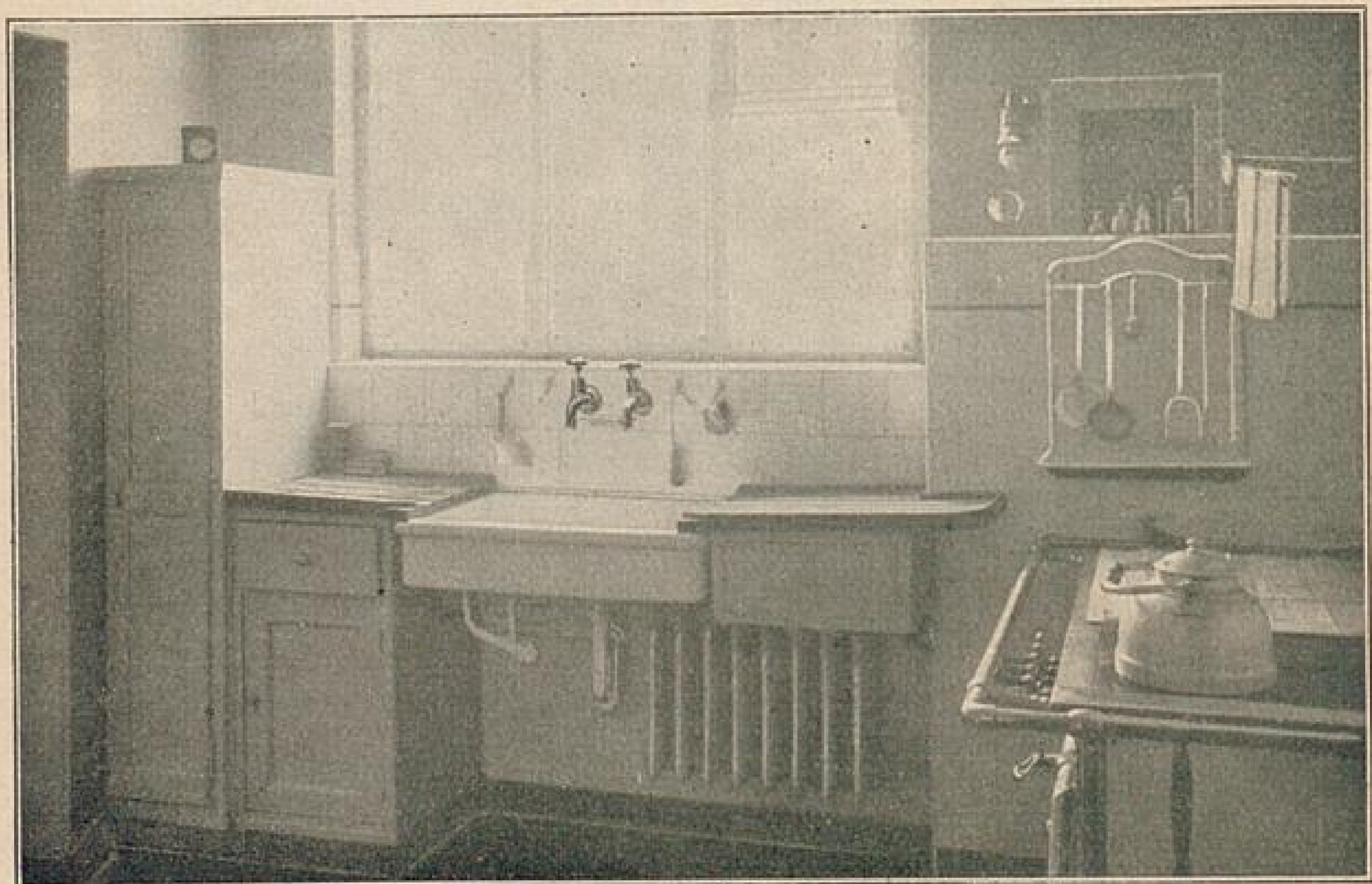
Tischwagen in Form des früher viel gebräuchlichen Teewagens

Der Wasserausguß ist auch oft noch ein Schmerzenskind. Er müßte so groß sein, daß beim Wasserausgießen nichts überläuft, und der Hahn soweit vom Becken entfernt, daß ein Eimer richtig untergestellt werden kann, am besten auf einem aufklappbaren Rost. Auch soll er eine genügend hohe und breite Rückwand haben, damit die Wand vor Nässe geschützt ist. Sehr unbequem ist es, wenn man einen Topf mit beiden Händen halten muß,

während er sich unter dem Hahn mit Wasser füllt. Ein einfacher Drahthafen, der am Leitungsrohr hängt und den man in den Henkel des Kochtopfs einhängen kann, hält den Topf wenigstens auf einer Seite.

Die mit Metall ausgeschlagenen hölzernen Spülbecken sind leider meist noch so gebaut, daß die Hausfrau nur in vorgeneigter Haltung daran arbeiten kann, während die in Süddeutschland üblichen Spülsteine wiederum so hoch sind, daß es nicht möglich ist, sitzend daran zu arbeiten.

Das Abtropfbrett sollte stets links vom Spülbecken sein und immer Rillen haben, die ein Ausgleiten des Geschirres verhindern. Sehr praktisch ist ein Drahtgestell zum Einhängen in Spülbecken oder Abtropfbrett. Man kann das abgewaschene Geschirr darin mit kochendem Wasser übergießen, wobei es sehr blank wird und fast von selbst trocknet.



Phot. Dr. F. Schröder, Heidelberg

Küche in neuerbautem Einfamilienhaus

Der Herd hat gutes Licht. In der Wand neben dem Herd ist ein Wandschränkchen für kleine Vorräte, über dem Herd eine Trockenstange für Küchentücher. Auch die Lampe ist gut angebracht. Der Spültisch hat beiderseits Tropfbretter zum Abstellen. Schubladen sind nahe bei Herd und Spültisch angebracht, um Kochlöffel wie Putzzeug bequem erreichbar zu haben. Die Ecke links ist für den Besenschrank ausgehöhlt.

Die Wohnküche.



Einfache Wohnküche

In Kleinwohnungen findet sich häufig die Wohnküche, die Kochküche und Wohnzimmer in einem Raum vereinigt. Alle Einrichtungen für die Kocharbeit gruppieren sich dabei möglichst um den Herd, während der Wohn- teil mit dem großen Eßtisch sich davon etwas absondert. Besteht der ganze Fußboden aus Terrazzo oder Plättchen, so belegt man ihn in dem „Wohn- raum“ zweckmäßigerweise mit einer Kokosmatte. In der Wohnküche wird häufig auch ein schlichtes Ruhebett mit waschbarer Decke aufgestellt; denn Hausherr wie Hausfrau wollen auch im Winter die Möglichkeit haben, nach anstrengender Arbeit sich einmal auszustrecken. Selbstverständlich wird in der Wohnküche die Hausfrau doppelt darauf bedacht sein, unnötige Dampf- entwicklung zu vermeiden und für ausreichende Lüftung Sorge zu tragen. In neueren Siedlungshäusern und Kleinwohnungen ist der Küchenteil oft in einer offovenartigen Kochnische untergebracht, die aber selbstverständlich ein eigenes Fenster, also Licht und Luft hat, und nach Beendigung der Arbeit durch einen Vorhang von dem Wohnraum völlig abgetrennt werden kann.

Müssen sich auch die kleinen Kinder in der Wohnküche aufhalten, so ist es am besten, wenn Platz genug ist, einen Spielwinkel für sie einzurichten, in dem sie ruhig spielen können und wo sie bleiben müssen, damit sie der arbeitenden Mutter nicht zwischen die Füße laufen und auch dem heißen Herd nicht zu nahe kommen.

Die Teppiche.

Ein schöner Schmuck des Heimes sind die Teppiche. Sie dämpfen Geräusche, halten die Fußbodenkälte ab und machen ein Zimmer wärmer und wohnlicher. Andererseits sind sie aber nicht unentbehrlich und verursachen natürlich mehr Arbeit.

Der Teppich muß selbstverständlich in seine Umgebung passen; dabei ist die Art des Raumes und die Häufigkeit des Gebrauchs in Betracht zu ziehen. So eignen sich Läufer aus Jute und Kokosfaser sehr gut für Treppen und Korridore, während die letzteren für das Schlafzimmer zu rauh sind. Vor dem Waschtisch und für das Bade- und Kinderzimmer verwendet man gerne Strohmatte oder Julaidvorlagen, sofern man nicht die baumwollenen, waschbaren Badeteppiche vorzieht.

Die schönen farbigen Kokosteppiche können viel aushalten und eignen sich deshalb als Bodenbelag unter Stimmertische, für Wohnzimmer und Dielen, um so eher, da der Preis nicht sehr hoch ist. Außerdem stehen uns für die Wohnräume eine sehr große Auswahl von Teppichen zur Verfügung, vom kostbaren „Perser“ an bis zum billigen Haargarnteppich.

Im Allgemeinen sind Teppiche in warmen, ruhigen Farben zu empfehlen. In einem kleinen Zimmer wirkt ein großes Muster nicht gut. Ein Teppich, der viel begangen wird, darf in der Farbe nicht zu empfindlich sein.

Bei uns erfreut sich der Perserteppich einer sehr großen Beliebtheit. Da nicht nur Persien solche Teppiche auf den Markt bringt, sondern noch eine ganze Reihe anderer orientalischer Länder, ist der Name „Perser“ ein ungenauer Sammelname. Nach ihrem Ursprungsort heißen sie Täpris, Teheran, Smyrna, Kasak, Schiras usw. Die echten zeichnen sich durch sehr große Haltbarkeit, reiche, warme Farben, schöne Muster und Weichheit aus. Die meisten haben auf der Oberfläche einen dichten Flor von Fäden, die jedoch nicht wie bei unserm Samt oder Plüsch einfach durch das Grundgewebe gezogen sind. Bei allen echten „Persern“ sind alle Fäden miteinander verknüpft, so daß sie nie aus dem Gewebe herausfallen können. Gegenwärtig werden auch in Deutschland mit echter Perserwolle handgewebte Teppiche hergestellt, die den eingeführten Persern an Schönheit und Güte durchaus nicht nachstehen, aber etwas billiger im Preise sind. Sie kommen unter dem Namen „Teinacher Teppiche“ in den Handel, weil die Anfänge dieser Industrie in Teinach (Schwarzwald) waren.

Während ganz gute, echte Teppiche ungemein haltbar sind, ist dies bei geringeren Sorten nicht der Fall. Bei der großen Nachfrage nach den sogenannten „Persern“ ist es nicht zu verwundern, wenn auch weniger aus-

erlesene Stücke in den Handel kommen. Einen Teppich von guter Qualität kauft man am besten in einem bewährten Teppichhaus, denn ein solcher Kauf ist immer Vertrauenssache, und der hohe Preis rechtfertigt die größte Vorsicht.

Unter den übrigen Teppichen unterscheidet man vor allem Plüsch und Boucle, bei dem die kleinen Fadenschlingen bleiben und nicht wie beim Plüsch aufgeschnitten werden. Die Qualität und damit auch die Kosten eines Teppichs sind zum großen Teil bedingt durch die verwendete Wolle, das Gewebe und die Dichtigkeit des Flor.

Die Behandlung des Teppichs.

Die Dauerhaftigkeit eines Teppichs wird erhöht, wenn man auf den Boden zuerst eine Filzunterlage legt. Sie dämpft auch die Schritte. Um zu verhüten, daß die Ecken des Teppichs sich umlegen, nähen wir einige kleine Bleiplomben darunter, eine in der Ecke selbst und je zwei oder drei links und rechts davon in einer Entfernung von etwa 15 cm. Rollen sich Teppiche auf, so reinigt man sie zunächst gründlich, nagelt sie dann mit der rechten Seite nach unten leicht auf den Boden auf und bestreicht die Rückseite mit Leimwasser. Nach dem Trocknen sind sie wieder schön hart und gestreckt.

Der Läufer soll nicht die Breite der Treppe haben, sondern auf beiden Seiten das Holz etwa 20 cm freilassen, da sonst die Treppe ein gedrücktes Aussehen erhält. Werden über den vorderen Rand einer jeden Stufe Filzunterlagen oder Teile eines alten Teppichs dem Läufer untergelegt, so scheuert er sich nicht so schnell durch.

Für die tägliche Reinigung der Teppiche stellt die Anwendung eines Staubsaugers nicht nur die sauberste, sondern auch die leichteste Art dar, und die Teppiche werden dadurch weniger abgenutzt als durch Bürsten. Trotzdem ist es aber gut, wenn ein großer Teppich einmal im Jahre an die Luft gehängt wird. Dies geschieht am besten im Schatten oder bei bedecktem Himmel, da manche Farben in der Sonne leiden. Steife Borsten und zu große Energie beim Abbürsten tun unserem Teppich nicht gut. Wir bürsten immer dem Strich des Gewebes nach! Wo kein Staubsauger benützt wird, sollten stark gebrauchte Teppiche wöchentlich einmal geklopft und gebürstet werden.

Flecken in Teppichen entfernen wir in gleicher Weise wie aus Stoffen, also mit Terpentin, Benzin, Fleckenseife usw. Flecken flebriger Substanzen

wie Honig und Marmelade können mit einem Schwamm oder einem weichen Lappen und Seifenwasser abgewaschen werden.

Hat der ganze Teppich eine Reinigung nötig, so bereiten wir ein schäumendes Seifenwasser, z. B. aus Lux-Seifenfloeken, und fegen den Teppich mit einer weichen Fegbürste, die in die Lösung getaucht wird. Das Seifenwasser wischt man mit einem Tuch auf, das man in reinem, warmem Wasser immer wieder ausspült. Zuletzt reibt man den Teppich mit einem trockenen Tuche nach. Er darf nicht zu naß gemacht werden, damit die geleimte Rückseite sich nicht löst.

Ist der Teppich weniger schmutzig, so kann er mit gebrauchten feuchten Teeblättern abgekehrt werden. Man streut die Blätter auf das eine Ende des Teppichs und bürstet sie sorgfältig über die ganze Fläche bis an das andere Ende hin.

Sehr schön werden Teppiche auch, wenn man sie im Winter mit Schnee reinigt. Man legt den Teppich mit der rechten Seite auf den Schnee, klopft ihn leicht von links und zieht ihn solange immer wieder auf eine frische Schneefläche, bis diese rein bleibt. Zuletzt muß der Teppich gut ausgeschüttelt werden. Ist der zur Verfügung stehende Platz nur klein, so kann man auch den gutgeklopften Teppich einfach mit Schnee abbürsten. Verlangen nur die Farben eine Auffrischung, so reiben wir den Teppich mit Essigwasser ab. Sehr wertvolle Teppiche gibt man zur Reinigung lieber in eine chemische Waschanstalt.

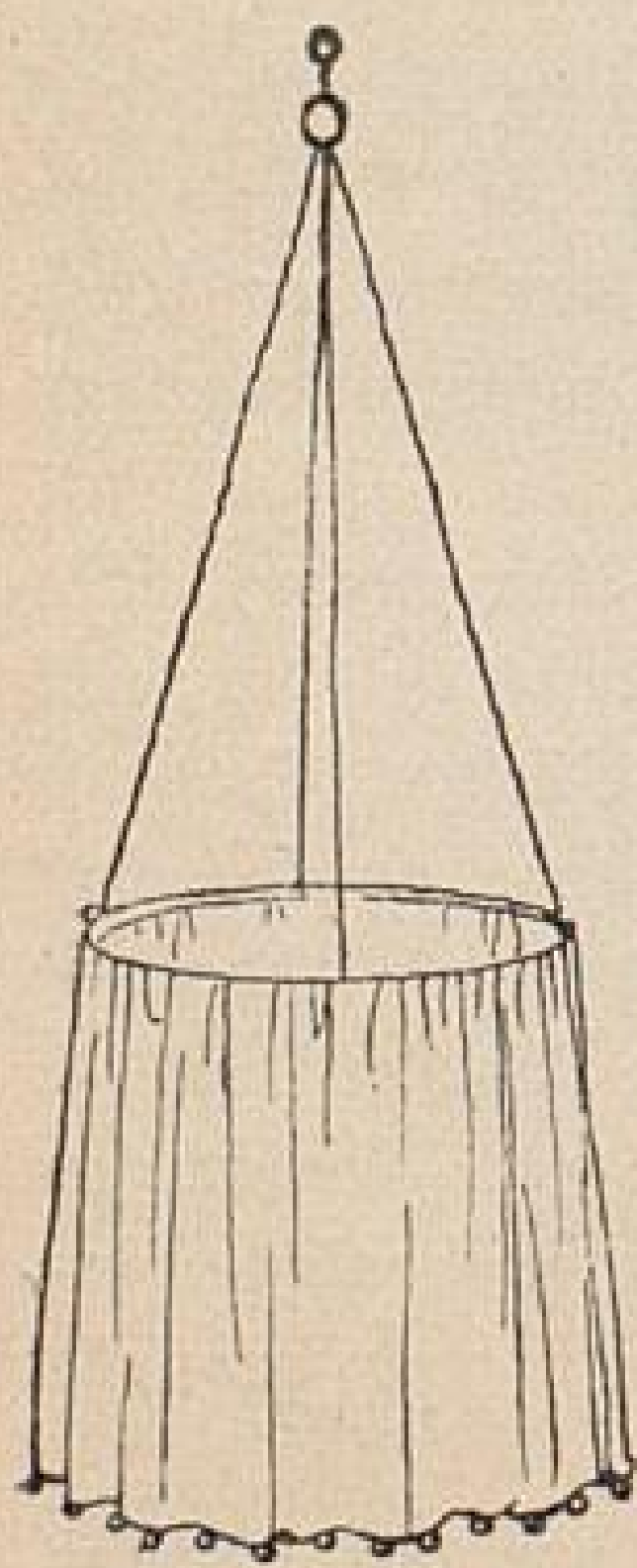


Abb. 1

Der Lampenschirm.

Unsere Lampe soll ein einheitliches, schönes Stück unseres Hausrates sein. Da wir heute auch bei den Lampen einfache Formen bevorzugen, bekommt der Lampenschirm eine größere Bedeutung. Er wirkt vor allem am Abend, wenn das Lampenlicht hindurchleuchtet, aber seine Farbe und Form soll auch am Tage sich gut in die Gesamtheit des Zimmers einfügen.

Manche ältere Hausfrau möchte den verschnörkelten Kronleuchter, der ihr nicht mehr gefällt, durch eine schlicht geformte Lampe ersetzen. Da wird eine an glatter Schnur oder in dünner Messingröhre aufgehängte Birne mit großem, an Schnüren befestigtem Schirm meist das richtige sein.

Für die Auswahl des Lampenschirms lassen sich keine bestimmten Regeln aufstellen, hier ist der persönliche Geschmack maßgebend. Es ist aber nicht immer ganz leicht, einen Lampenschirm von eben der Form, Farbe, Größe zu finden, wie man ihn für sein Zimmer wünscht, und es taucht der Wunsch auf, sich einen solchen Schirm selbst anzufertigen. Das ist nicht allzu schwierig und wir wollen unseren Leserinnen eine kurze Anleitung dazu geben.

Die einfachste Form ist ein langes Volant, dessen oberer Saum über einen Draht ring gezogen ist (Abb. 1); sie eignet sich nur für Schlafzimmer oder Hausflur, da sie das Licht abblendet.

Drahtgestelle sind in verschiedenen Formen und Größen fertig zu kaufen; man überlege und messe vorher aus, was für die Lampe und das Zimmer paßt. Eine hohe Spitze oder Glockenform, in der die Glühbirne ganz oben sitzt, verkleinert den Lichtkreis sehr stark. Sie eignet sich eher für eine Stehlampe, die nur einem einzelnen Menschen zur Arbeit leuchten soll. Will man dagegen im ganzen Raum Licht haben, so ist eine flache, weiter ausladende Form für den Schirm besser.

Der Schirm kann mit einfarbiger oder gemusterter Seide, mit Batist, Katun oder leichtem Leinen bezogen werden. Das Material richtet sich nach der Art des Zimmers und dem Zweck der Lampe. Sehr hübsch sieht im Schlafzimmer oder im Kinderzimmer ein Lampenschirm aus glattem weißem Batist mit schmalem, buntem Rand aus, vor allem zu Fenstervorhängen aus dem gleichen Material. Im Wohnzimmer wird durch einen Schirm von Orangefarbe, einem hellen Rot oder Altgold über der Hängelampe das Licht angenehm gedämpft, ohne zu sehr verdunkelt zu werden.

Soll der Lampenschirm das Licht möglichst zusammenzufassen und auf eine bestimmte Fläche, z. B. den Wohnzimmer Tisch, werfen, so wird er mit weißem Stoff ausgefüllt und mit dunklem, etwas dichterem Stoff überzogen. Als Futter ist Batist oder leichte Seide geeignet. Soll der Schirm hingegen gleichmäßig abgetöntes Licht an den ganzen Raum abgeben, so wird er mit hellfarbigem dünnem Stoff bespannt.

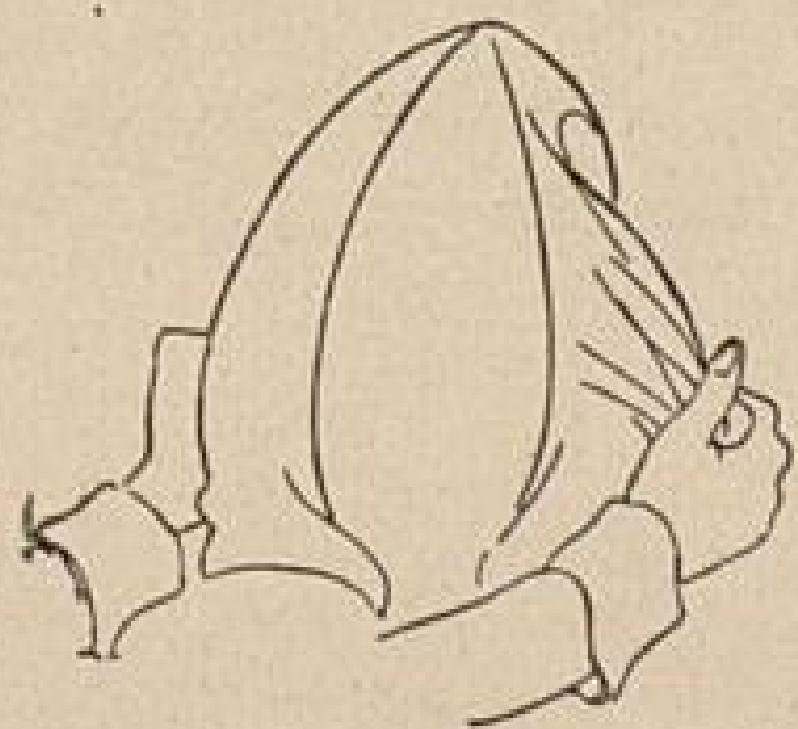


Abb. 2

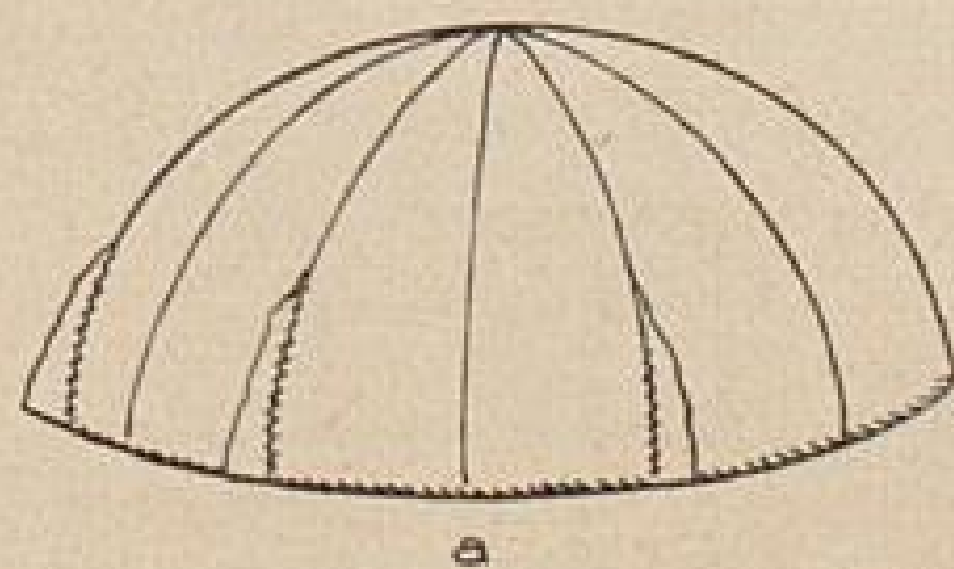
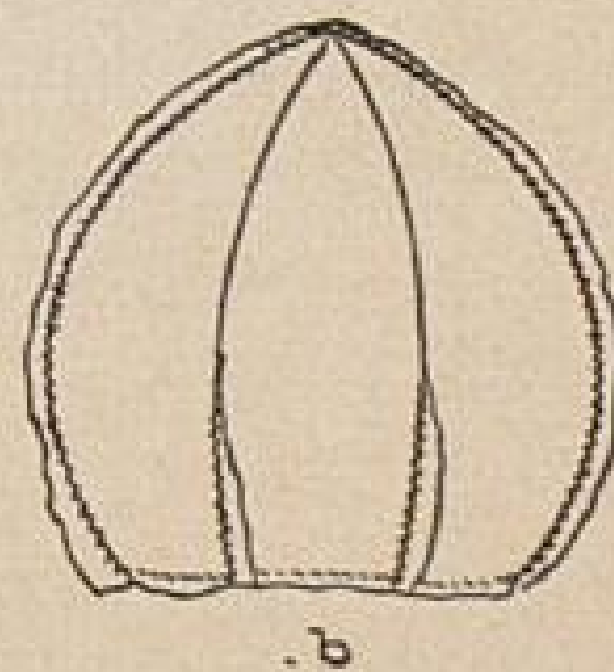


Abb. 3



Stets muß das Gestell zuvor umwickelt werden. Wir beginnen damit in der Mitte des Schirmes. Hauptsache ist, daß die Streifen möglichst fest und in langgezogenen Windungen um die Drähte gelegt werden. Wir umwickeln diese bei Baumwollfutter mit Nahtband, bei Seidenfutter oder wenn nur der Oberstoff aufgespannt wird, mit 2 cm breitem Schrägstreifen aus dem Futter bezw. dem Oberstoff. Die obere Kante des Streifens wird etwa $\frac{1}{2}$ cm tief eingeschlagen.

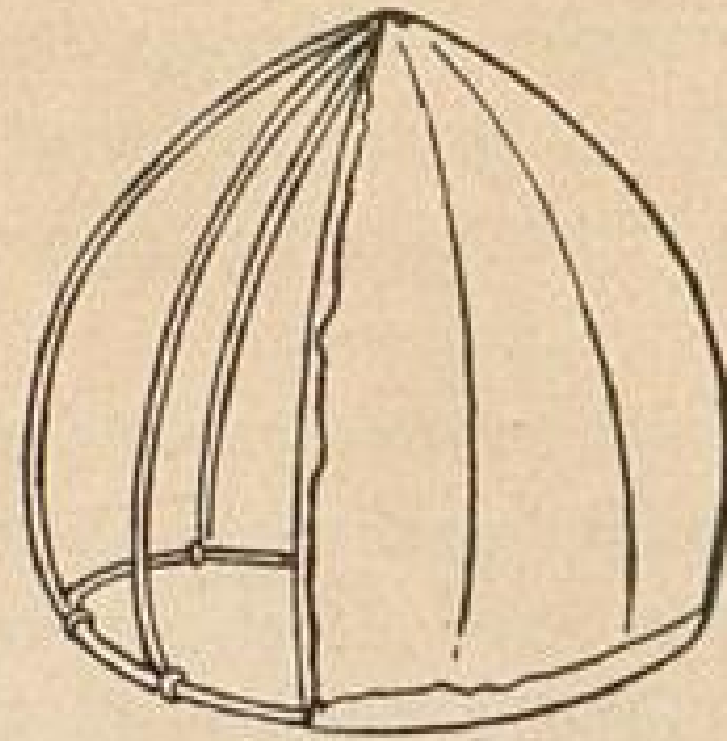


Abb. 4

Ganz flache Schirme beziehen wir in einem Stück, die anderen in nach beiden Seiten stark aus und steckt ihn rechts und links an den Drähten, die die Hälfte des Schirmes bezeichnen, fest (Abb. 2). Der Bezug wird auch nach unten hin angespannt und ringsum festgesteckt. Beim flachen Schirm wird der Stoff einfach darübergelegt und nach allen Seiten hin angezogen und gespannt. Wenn nirgends mehr ein Fältchen zu sehen ist, näht man den Stoff mit kleinen Ueberwindlingsstichen an. Bei leichtgewölbten Schirmen werden am unteren Rand kleine Abnäher nötig sein (Abb. 3 a), wie auch dann, wenn der untere Rand nicht die weiteste Stelle ist (Abb. 3 b). Ringsum wird der Bezug auf das Gestell festgenäht, und der Stoff mit einer Nahtzugabe von $\frac{1}{4}$ cm abgeschnitten. Die Nahtzugabe streicht man rundum nach oben zurück (Abb. 4) und heftet die zweite Hälfte des Bezuges auf.

Wie das Futter wird auch der Oberstoff befestigt. Es ist wichtig, daß die Ueberwindlingsstiche klein und vor allem möglichst schmal ausgeführt werden (also nicht viel Stoff auf die Nadel fassen), da wir eine schmale Naht nachher viel besser decken können. Dies geschieht mit einer Kordel, einem Bändchen oder einem schmalen, rückwärts mit Heyenstichen zusammengehaltenen Schrägstreifchen, die wir mit Hohlstichen aufnähen. Der untere Rand kann je nach Geschmack mit einer kleinen Rüsche, einer der Farbe des Stoffes entsprechenden Franse, einem Volant oder mit einem Schrägstreifen versäubert werden. Volant und Franse sollen aber nicht zu breit sein, um den Lichtkreis nicht zu sehr zu verkleinern.

Herausgegeben vom Sunlicht-Institut für Haushaltungskunde der Sunlicht Gesellschaft A.G.
Mannheim-Rheinm.

Nachdruck des Textes und Nachbildung der Illustrationen verboten.

Druck: Handelsdruckerei Katz, Mannheim.